



Techné: Kunst und Handwerk im Dialog

Ludwig Ivo
Quindici
Institut HyperWerk

Tinguely- Brunnen, Basel
Foto Google Bilder

Wir, wir selbst sind die Methode!

Inhalt

Themenfeld Kunst & Handwerkskunst	4
Lösungsansatz	5
Mein Verhältnis zur Techne; Kunst, Theorie und Technik	7
Position einnehmen	8
Definitionen	9
Techne und Renaissance	12
Der Methodenbaum	13
Das Interview als Kulturtechnik	15
Ich, ich selbst bin die Methode!	19
Umsetzung	20
Digital und analog, eine Zeitreise	20
Entscheidungsmomente	22
Team	23
Material	23
Schlussfolgerung	24
Fazit	25
Zukunft	26
Darstellung der Ergebnisse	27
Planung	27
Literatur	28
Weblinks	28
Danksagung	29
Impressum	30

Themenfeld Kunst & Handwerkskunst

Der altgriechische Begriff der *Techne* beschrieb das kreative und philosophische Schaffen seiner Zeit. Aus meiner Reflektion heraus bemerke ich, dass ich das handwerkliche und das künstlerische nicht von einander trenne. Die Idee oder meine Vision, von der aus ich agiere, ist für mich wichtiger als die Einteilung in Handwerk oder Kunst. Aus diesen Überlegungen heraus stiess ich bei der Recherche auf den Begriff der *Techne*, welcher mich zu interessieren begann.

In der Auseinandersetzung geht es darum, eine Haltung und Positionierung zu entwickeln, in der ich *Techne* ins Zentrum setze. Hierzu erfand ich den «Methodenbaum», der meine Haltung und Positionierung widerspiegelt. Daran versuche ich mein Sein als ein organisches Konstrukt zu vermitteln, welches sich um den Kern der *Techne* bildet. Im Prozess der Diplomarbeit führe ich Interviews als Kulturtechnik, um diverse Sichtweisen auf die *Techne* zu erlangen, umfassen oder beschreiben zu können. Ich erhoffe mir, aus den Gesprächen zu verstehen, weshalb kunsthistorisch in der Renaissance die *Techne* in Handwerk und Kunst aufgetrennt wurde. Meiner Meinung nach ist ein ambivalentes Verhältnis entscheidend im Gestaltungsprozess. Dieses Verhältnis versuche ich in meinem Umfeld und im Jetzt zu untersuchen. Durch die geführten Interviews gewann ich Erkenntnisse zu meiner Thesis.

Eine Feststellung aus meiner Arbeit ist, dass in *Techne* eine Wechselwirkung zwischen mehreren Interessen, Tätigkeiten oder allgemein Bereichen besteht, welche übergreifend interagieren. In *Techne* entsteht ein Dialog von Kunst und Handwerk, in welchem das Handwerk meistens die Basis schafft, wodurch das Kreative zum Ausdruck kommen kann. Genährt oder beeinflusst von eigenem Interesse kann der Kreis des Neuen und Neuartigen erweitert werden.

Wie bereits Aristoteles die Quintessenz, die er den «Äther» genannt hat, möchte ich aus den Antworten der Interviews, meiner Diplomarbeit und meinem Studium das Verhältnis von Kunst und Technik herausfiltern. Dieser «Äther» soll in einem dichten Dialog zum organischen Wachstum des Wissens um Techne stehen, gleich meinem Methodenbaum. Der gegenseitige Einfluss der verschiedenen Seiten von Techne wirkt sich befruchtend auf meine gestalterische Arbeit aus. Das gereifte und erarbeitete Wissen zu Techne wird mein künftiges Handeln nachhaltig beeinflussen.

Lösungsansatz

Im fünften Semester stiess ich bei Gesprächen auf den Begriff der Techne. Diese erste Auseinandersetzung mit diesem Begriff wurde zum Ausgangspunkt meiner Diplomarbeit. Um ihn zu verstehen, suchte ich nach Antworten in früheren Epochen bis zum heutigen Alltag.

Im Rahmen meiner Arbeit durchmischen sich Kompetenzen, Fähigkeiten und Erfahrungen aus unterschiedlichen Bereichen auf ganz natürliche Weise, ohne dass ich mich dafür rechtfertigen muss, weshalb und wie man diese anwendet. Das bedeutet jedoch nicht, unreflektiert draufloszuarbeiten, sondern es ist erforderlich, neue oder geänderte Situationen immer neu zu durchdenken und zu analysieren und die dafür beste Lösung, sei es in Kunst oder Handwerk, zu generieren.

Skizze aus
meinem
Arbeitsbuch
zu Idee und
Konzept der
Ausstellung
von Enzo
Regusci

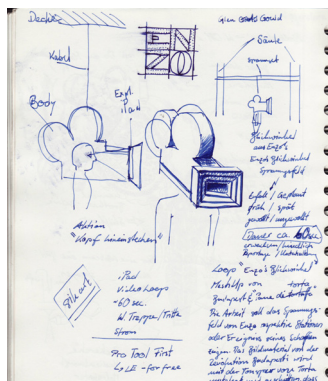


Foto der
fertigen
Installation zu
Enzo Regusci

Foto
Ivo Ludwig

Interessanter und auch wichtig erscheint mir, das übergeordnete Gesamte im Auge zu behalten, was ein grosses Potenzial in sich birgt. Aufschlussreich war für mich die Semesterarbeit «Bricolage & Found Footage» zum Bildarchiv Enzo Regusci, welche mit einer Ausstellung endete. Beim Reflektieren über meine eigene Arbeit und die Installation bemerkte ich, wie für mich Grenzen und räumliche Umsetzung sowie Unterschiede zwischen Kunst und Handwerk verschwanden. Dies war für mich ein bewusstes Wahrnehmen des Begriffes Techne und hilft mir noch heute, diese einzuordnen. Im Rahmen meiner Arbeit nutzte ich Videoschnitt- und Sampling-Techniken, aber auch Maschinen wie den Lasercutter zur räumlichen Umsetzung.

Techne nach Wikipedia (2015)

«Aristoteles (384–322 v. Chr.) führt Differenzierungen ein, die den Begriff techne zwar in Richtung der in der Neuzeit entwickelten Unterscheidung von Technik und Wissenschaft entwickeln, ihn jedoch nicht mit unserem heutigen Verständnis von «Technik» direkt vergleichbar machen. Aristoteles ordnet techne dem poietischen Teil der menschlichen Tätigkeiten oder Wissenschaften zu. Anders als bei Plato und den vorangegangenen Philosophen, für die die Begriffe techne und epistéme weitgehend auswechselbar waren, finden sich bei ihm Abschnitte, in denen scharf zwischen techne und epistéme differenziert wird.»

Aristoteles unterscheidet ebenso deutlich Theoretiker und Praktiker. «Jede Kunst ist ein System von festen Regeln, die auf den Einzelfall angewendet werden müssen. Sie hat zwei Seiten: die theoretische des auf das Erkennen der Ursachen beruhenden, geregelten Verfahrens (méthodos) und die praktische, anwendungsbezogene einer entsprechenden Kompetenz oder Fähigkeit (dýnamis), die der hat, welcher das Werk der Kunst hervorbringt.» «Methodik garantiert erst eine Kunstkonzeption, die auch die Gründe und Ursachen des Handelns angibt, wie sie etwa in der Affektenlehre der Aristotelischen «Rhetorik» vorliegen.» Ohne Methodik bleibt nur «aufs Geratewohl» zu arbeiten. «Darin sieht Aristoteles den Unterschied zwischen seiner téchne und der der Sophisten.»

Unter Techne verstand man in der Antike Handwerk, Kunst, Technik, Wissenschaft, Philosophie und Rhetorik. Die ersten Beschreibungen von Techne gehen auf Homer und die Vorsokratiker zurück und wurden von den Sophisten weiter geprägt. Massgeblich setzten sich zuerst Sokrates und Platon mit diesen Begrifflichkeiten auseinander.

Mein Verhältnis zur Techne; Kunst, Theorie und Technik

Mein Themenfeld ist das der Handwerkskunst und Kunst. Es geht um meine persönliche Positionierung sowie deren Umsetzung. Handwerkliches Geschick, meine Erfahrungen und meine Kreativität gehören auch in mein künstlerisches Umfeld. Der Grund, weshalb ich mich für dieses Themenfeld interessiere, liegt in meinem persönlichen Werdegang.

Als gelernter Feinmechaniker und in meinem Studium am HyperWerk bemerkte ich die starke Spannung zwischen Handwerk und Kunst. Auf die Frage, ob ich mich noch als Handwerker oder auch als Künstler sehe, fand ich keine befriedigende Antwort. Für mich selbst spielt diese Frage in der Eigenwahrnehmung eine untergeordnete Relevanz. Persönlich empfinde ich es befremdend, nur die eine oder andere Position einzunehmen. Die Möglichkeit der Vereinigung und die daraus hervorgehende Haltung wird oft nicht in Betracht gezogen.

Was mich viel mehr fasziniert, ist die Erkenntnis, dass ich selbst keine Unterschiede beim Umsetzen meiner Ideen mache. Dieses Nicht-differenzieren-Müssen auf Grund meiner handwerklichen und gestalterischen Vorgeschichte empfinde ich sehr befreiend. Das Wechseln der Hüte des Handwerkers und Künstlers und das damit verbundene Argumentieren nehme ich irritiert, aber inzwischen gelassen wahr. Mir ist die Umsetzung bei einer für mich relevanten Frage das Wichtigste. Das kreative Potential, aus beiden Welten schöpfen zu können, hat für mich den grössten Reiz. Dieser spie-

lerische Umgang mit den Möglichkeiten, dem experimentellen oder forschenden kreativen Schaffen, hat mich in den Bann gezogen. Immer neue, unorthodoxe Lösungen zu generieren wirkt befreiend. «Not Fitting in the Box» ist mein persönliches Mantra.

Position einnehmen

Meine Abgrenzung sehe ich durch meinen Werdegang als Handwerker und Künstler mit einem postindustriellen Hintergrund, was mein Alleinstellungsmerkmal ist. Als Handwerkskünstler, der sich als eine Art Grenzgänger sieht, will ich mich in diesem für mich interessanten Gebiet der Übergänge positionieren. Im Kontrast zu andern sehe ich die Verbindung zwischen Handwerk und Kunst mit unorthodoxen Lösungen als eine Chance, mich zu exponieren. Als einen möglichen Lösungsansatz denke ich eine Art organische Lösungen an, welche sich selbst generieren oder methodisch manipulieren lassen. Damit meine ich ein Art Wachstum von Verständnis und Erkenntnis innerhalb des dazu notwendigen Prozesses bis hin zur definitiven Lösung. Bei jeder neuen Arbeit muss dieser Prozess wieder stattfinden. Das gilt für das Künstlerische wie für das Handwerkliche. Mit einer bewussten Haltung und Positionierung zum althergebrachten Begriff Techne vereinige ich das mit einer interdisziplinären Haltung.

Definitionen

Handwerk

Details und grosse Thesen

«Als Schlüsselbegriff der Analysen Sennetts firmiert das Materialbewusstsein des Handwerkers: «Sein ganzes Bemühen um qualitativ hochwertige Arbeit hängt letztlich ab von der Neugier auf das bearbeitete Material.» Eben diese Neugier, die Lust an der Eigenart jeweils verwendeter Materialien, charakterisiert auch die Darstellungstechnik Sennetts. Historische Skizzen werden abgelöst von Referenzen auf klassische Mythen; Beispiele und Anekdoten bilden die Brücke zu Überlegungen, die eine *longue durée* handwerklicher Techniken und Praktiken kommentieren. Auffällig ist einerseits die Liebe zum Detail – die Beschreibung der Fingerübungen für Jazzpianisten –, andererseits die Liebe zur grossen These: die Behauptung, dass Motivation wichtiger sei als Talent, oder die Behauptung, dass jedes Ritual als Handwerk charakterisiert werden kann, oder die Behauptung, dass wir ein «Umwelthandwerk» erst erlernen müssen.»

Zitat aus NZZ-Online vom 24.1.2008 über Richard Sennetts Essay über das Handwerk,

Das Wissen der Hände

«Es scheint daher dringlich, die Frage nach Kunst und Technik noch einmal und zwar, so gut es geht, vom heutigen Stand der Technik her zu stellen. Dass die zwei Wörter, wie europäische Sprachen sie seit langem unterscheiden, bei den Griechen im einzigen Wort *techne* zusammenfielen, ist bekannt, aber darum noch nicht erkannt. Denn um ihren Bezug als mögliche Einheit zu denken, muss jeder Betrachterstandpunkt, den allen Beteuerungen zum Trotz auch Heideggers Farben und Klänge voraussetzen, aufgegeben werden. Die Frage ist dann nicht, wie Kunstwerke oder die Dinge, die sie ins Werk setzen, ihren Zuschauern oder Zuhörern erscheinen. Die Frage ist, ob Kunstwerke ohne das, was im Ursprung des Kunstwerks «rechnerische Zudringlichkeit» heisst, überhaupt gemacht werden konnten, können oder können werden. (...) Aber Kunst, die speicherbar ist, gehört in den Umkreis des Handwerks.»

Zitat aus Friedrich Kittler, *Kunst und Technik*

Kunst

«Louise Bourgeois, eine wunderbare Freundin und eine herausragende Künstlerin, sagte einmal: «Ich bin nicht, was ich bin, ich bin, was ich mit meinen Händen schaffe.»

Kunst ermöglicht es, das innerste Wesen zu entdecken. Das Wunderbare daran ist, dass es ein individuelles oder ein nationales Wesen sein kann, oder sogar das einer ganzen Generation. Im weitesten Sinne kann Kunst eine Gemeinschaft zusammenbringen, und in persönlicher Hinsicht kann sie Licht in die eigene Gefühlswelt bringen. Kunst lebt davon, dass sie letztlich unergründlich bleibt, und das unterscheidet sie von der Wissenschaft.»

Iwan Wirth, Galerist, Galerie Hauser & Wirth, Zürich und London

«Kunst ist das, was man selber als Kunst sieht. – Die Kunst begleitet uns im Alltag, in der Natur, Architektur, Malerei, im Handwerk, der Musik usw. – Die Kunst erzählt mir vergangene wie auch zukünftige Geschichten»

Bertalan Bozsanyi, Aufsichtsperson, Sammlung Oskar Reinhart «Am Römerholz», Winterthur

«Menschen machen Kunst, um zu zeigen, wie sie fühlen. Menschen machen Kunst, um zu zeigen, wie sie denken. Menschen machen Kunst, um zu zeigen, wie sie die Welt sehen. Manche Menschen müssen Kunst machen, um verstanden zu werden. Manche Menschen werden nur durch ihre Kunst verstanden.»

Dietrich von Frank, Kunstversicherer, Nationale Suisse, Basel

«Für mich ist es die Aufgabe der Kunst, Kunst zu definieren; es ist ja genau das Fehlen einer Definition, das sie charakterisiert. Ich bin selber nicht Künstler und überlasse es denen, die Künstler sind, darüber zu sprechen. – Hingegen weiss ich, was für mich die Qualitäten der Kunst sind und was sie für die Gesellschaft leistet. Die Kunst erlaubt es dem Einzelnen, sich eine Meinung über die Welt zu bilden. Sie schafft einen Freiraum, wo Fragen gestellt werden können, die nirgendwo sonst ihren Platz haben. Die Kunst ist ein Experimentierfeld ohnegleichen für neue Ideen. Sie ist ein Synonym für Erneuerung

und Austausch. Und schliesslich, das wollen wir nicht vergessen, ist die Kunst für den Menschen Quelle des Vergnügens, die es ihm erlaubt, sich zu verwirklichen und sich zu entspannen. Ohne Kunst gibt es keine Menschlichkeit, keine Zivilisation, kein gemeinschaftliches Leben.»

Alain Berset, Bundesrat, Eidgenössisches Departement des Innern, Bern

Zitate aus «Was ist Kunst? 27 Fragen, 27 Antworten» Fondation Beyeler

Techne und Renaissance

In meiner Diplomarbeit beobachte ich den Bezug zwischen Techne und Handwerk, Handwerkskunst und Kunst. Diese Differenzierung ist bis etwa zur Renaissance nachzuverfolgen. Danach wird der Begriff der Techne immer weniger gebraucht. Heute ist er fast gänzlich verschwunden oder wird fälschlicherweise als Technik im Alltagsgebrauch verwendet.

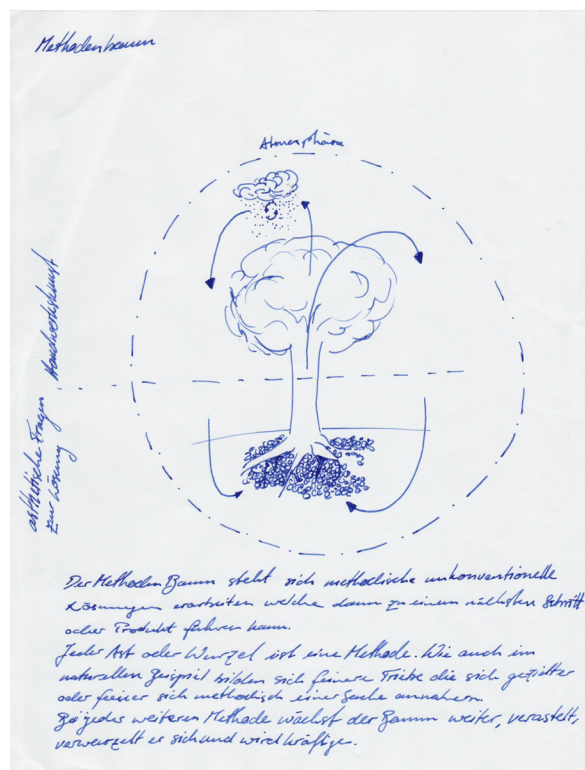
«Die Kunstförderung steht im Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen Stellenwert der Kunst und dem Beruf des Künstlers. Über viele Jahrhunderte waren Maler und Bildhauer gewöhnliche Handwerker. Die mit dieser Arbeit verbundene körperliche Anstrengung wurde nur gering geschätzt. Seit der Antike bedeutete Kunst in erster Linie Auftragskunst. Dabei wurde die künstlerische Leistung zuvor genau festgelegt, sie wurde weder mit Bildung und Kreativität, noch mit geistiger Arbeit in Verbindung gebracht. Das allmähliche Erstarren des Stellenwertes der Kunst ist erst mit dem Beginn der italienischen Renaissance zu verzeichnen. Die Kunstpatronage hat dazu beigetragen, indem die Förderer ihren Protegés künstlerische Freiheit gewährten, ihnen Verantwortung übertrugen und ihr Ansehen in der Gesellschaft steigerten. Am Hofe regte die Kunstpatronage eine aktive Rezeptionskultur an und die teils intime Nähe des Künstlers zum Potentaten festigte das Bild eines außergewöhnlichen Berufsstandes. Seit Ende des 16. Jahrhunderts unterschied man, auch dank der theoretischen Abhandlungen «De pictura» (1435/1436) von Leon Battista Alberti und «Le vite» (1550–1568) von Giorgio Vasari zwischen Kunst und Handwerk.»

(Wikipedia 2016)

Der Methodenbaum

Zur Erklärung der Techne bediene ich mich der Metapher des Baums. Dieser ist ein «organisches Konstrukt» meiner persönlichen Haltung. Wie in der Natur bilden sich kleine und grosse Zweige, welche sich in immer feinere verzweigen oder neue bilden. Diese Metapher adaptiere ich auf meinen Werdegang sowie meine weitere Entwicklung und Entfaltung. Es hilft mir, meine unterschiedlichsten Fähigkeiten zu visualisieren und Zusammenhänge erklären zu können. Ich möchte wissen, was passiert, wenn die Vereinigung der drei Begriffe Kunst, Handwerk und Technik als Techne gelebt werden. Wie wirkt sich das auf meine eigene Haltung und mein Umfeld aus? Wie vermag ich mich selbst zu positionieren und welches Verhältnis ergibt sich zum Produkt? Weiter möchte ich die damit verbundenen Herausforderungen als berufliche Perspektiven als Künstler/Handwerker ergründen. Welche Gefahren

gibt es, welchen Einfluss haben sie auf meine Diplomrelevanz. Hintergründig möchte ich verstehen, was zu einer Trennung von Handwerk und Kunst geführt hat und ob es sinnvoll ist, beides in der heutigen Zeit zu vereinen. Welche Interessenspole setzen sich durch? Mich interessiert die Suche nach Individualität in unserer Zeit, geprägt von Begriffen wie Globalisierung, glatten Oberflächen und einheitlichem Design. Durch persönliche Beobachtungen wurde ich neugierig, woher der Wunsch nach Differenz stammt.



Skizze aus meinem Arbeitsbuch
Konzept und Überlegung zum Methodenbaum



Illustration gezeichnet, Buntstifte
Detail zum Methodenbaum

Im Rahmen meiner Tätigkeit braucht es immer wieder neue Lösungsansätze: Den Methodenbaum muss man sich folgendermassen vorstellen: Wie Zweige, die aus einem Baum spriessen, bilden sich in meiner Arbeit solche Anwendungen, die sich unterscheiden, ergänzen oder logisch bedingen. So ist jedem Zweig eine Eigenschaft zugeordnet, die ich für das Lösen von technischen und/oder künstlerischen Fragen suche oder (er)finde.

Um mehr zu meinem Themenfeld zu erfahren, begab ich mich auf die Suche nach Gleichgesinnten. Mittels Interview als Kulturtechnik wollte ich durch Gespräche erfahren, wie sich Künstler und Gestalter zum Begriff der Techne verhalten. Oder würde ich sogar jemanden finden, der dasselbe wie ich denkt, empfindet und sogar bereits lebt?

Das Interview als Kulturtechnik

Wie und was beeinflusst meine Haltung zur Techne heute? Mehr als nur ein Wissensspeicher?

Um meine Position zu entwickeln, bediene ich mich der Methode des Interviews. Durch das Befragen von verschiedenen Personen, welche selbst an einer Schnittstelle von Handwerk und Kunst sind, erhoffe ich mir Antworten zum Einkreisen der heutigen Bedeutung von Techne. Ich erhoffe mir, Gleichgesinnte zu treffen, neue Sichtweisen zu finden oder neue Eindrücke zu gewinnen, welche zu neuen Erkenntnissen führen. In einer Serie von sieben Interviews wollte ich Gemeinsamkeiten oder Diskrepanzen herausfinden, welche zu meiner These beitragen und sie bestätigen. Dazu besuchte ich verschiedene Orte an denen kreativ gearbeitet wird. Der dort stattfindende Prozess, das «Wie hast du das gemacht?», interessierte mich. Bildlich gesprochen wollte ich die angewandten Methoden oder Werkzeuge kennenlernen und so der Frage von Techne nachgehen.

Aus der dabei entstandenen Dokumentation und den daraus resultierenden Erkenntnissen kann ich Schlussfolgerungen zur These von der Wechselwirkung von Handwerk und Kunst ziehen und präsentieren.

Für mich stellen sich folgende Fragen, die ich mit Expertinnen und Experten an der Schnittstelle von Kunst und Handwerk klärte:

- Was darf, kann oder muss Kunst? Und was darf Handwerk?
- Wie kann ich mich künstlerisch ausdrücken? Wie fließt das kreativ in die Umsetzung bei postindustriellen Lösungen ein?
- Wo kann ich mich im Milieu der Kunst positionieren?
- Was für eine Bedeutung und welchen Einfluss haben diese für mich als Grenzgänger?
- Wie und was kann ich mit meiner Haltung an der Schnittstelle bewegen und wo

kann ich Einfluss nehmen?

- Mit welchen künstlerischen Strategien kann ich den Hebel ansetzen, um den Stein ins Rollen zu bringen.
- Was muss ich dabei unterscheiden und trennen?
- Wie und was beeinflusst meine Haltung von Techne heute?
- Was bedeutet Techne für mich?
- Welche Rolle spielt Techne heute?

Bei meiner Suche nach Antworten auf meine Fragen traf ich Handwerker, Künstler oder Personen an Schnittstellen von Handwerk und Kunst. Auffallend waren die persönlichen Sichtweisen, das Verständnis, wie sie sich selbst dabei erleben. Ich fand heraus, dass ein Bezug zu seinen ureigenen Wurzeln, die einen von Beginn an geprägt haben, sich später in vielen kleinen Details wiederfinden lässt.

Zum Beispiel erklärt Tom Fellner, dass er bereits aus der dritten Generation von Malern aus seiner Familie stamme. Als etablierter Maler beschrieb er die Wechselwirkung von Kunst und Handwerk. Wie er für seine Werke Proben oder Muster anfertigt, um zu sehen, welche Resultate sie erzielen, benötigt er Wissen aus beiden Bereichen. Im Gespräch bestätigt er mir meine Auffassung von Techne. Er bedient sich bei seiner Arbeit der Wechselwirkung der Materialien und Gestaltungsprozesse, die zu einem Lernprozess führen.



Screenshot aus Interview mit Thomas Fellner



Screenshot aus Interview mit Michel Winterberg (links) und Christoph von Arx (rechts)

Für Michel Winterberg und Christoph von Arx ist das Handwerkliche überhaupt Basis für ihr eigentliches Wirken, was ihr Handeln stark prägt. Hier geht das Handwerkliche weit über seine Begrifflichkeit hinaus.



Interview mit Julia Lütolf
Foto, Xheni Alushi

Im Gespräch mit Julia Lütolf, der Leiterin Werkstoffarchiv im Sitterwerk, beschrieb sie ihre Mitarbeiter, welche in der Kunstgiesserei St. Gallen angestellt sind. Ich erfuhr, dass diese sich als «reine Handwerker» betrachten. Sie realisieren Kunstobjekte und sind stolz, die Tradition von altem und besonders spezifischem Handwerk zu leben.



Screenshot aus Interview mit Barbara Willax

Für die Steinbildhauerin Barbara Willax ist das Handwerk eine Basis, sich mit dem Geistigen zu verbinden, um Neues zu erschaffen. Ihr ist es wichtig, eine innere Balance zu erlangen, in der Handwerkliches und Künstlerisches ineinanderzufließen beginnt und daraus erst Neues entsteht.

Manchmal ist gutes Handwerk auch eine einseitige Reduktion und wird zum Ärgernis wie mir die Malerin Corinne Güdemann verriet. Als gegenständliche Malerin wird sie manchmal auf das Handwerkliche reduziert, da man glaubt, das Gesehene sofort zu erkennen. Für sie ist die handwerkliche Basis aber gerade Notwendigkeit und Grundlage, um die gewünschte künstlerische Arbeit als solche überhaupt umsetzen zu können, um zu den gewünschten Ergebnissen zu gelangen.



Screenshot aus Interview mit Corinne Güdemann

Um auch einen Ausblick zu schaffen, sprach ich mit Armin Blasbirschel. Als Professor am Institut für Integrative Gestaltung beschäftigt er sich auch mit möglichen Entwicklungen im Design. Interessant fand ich den Aspekt der künftigen Definition von Handwerk und Kunst im analogen und digitalen Bereich, welche Grenzen und Traditionen sich aufheben oder neu hervorgehen. Aus seiner Sicht ist es möglich, dass der Begriff der Techne neu interpretiert und adaptiert wird.



Screenshot aus Interview mit Armin Blasbirschel

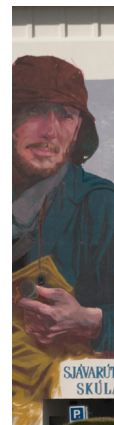
Ich, ich selbst bin die Methode!

Aus meiner Prethesis zwei beschäftigte ich mich bereits mit dem noch damals weit gefassten Themenfeld Handwerk und Kunst. Einer meiner ersten Gedanken war, mein Diplomthema könnte zu einer neuen Position führen. Dazu sah ich ein mögliches künstlerisches Branding, das Dienstleistungen anbietet. Mit kreativen Lösungen, die auf individuelle Bedürfnisse gerichtet sind, zu reagieren, war geplant. Dazu schuf ich die «Werft 13» sowie den Methodenbaum. Nach der Rückkehr von unserer Studienreise aus Reykjavik, Island stiess ich im Gespräch mit meinem Coach und dem Kunsthistoriker Sotirios Bahtsetzis auf den Begriff der Techne, was mein verstärktes Interesse weckte.

Durch die Definition der Techne eröffnete sich für mich ein immens grosses Feld. Ich fand es erstaunlich, dass es für mein intuitives Empfinden einen antiken Namen gab der mich sozusagen «repräsentiert». Ich, ich selbst wurde zur Methode! Da mir bereits zu diesem Zeitpunkt bewusst war, dass ich im Spannungsfeld von Handwerk und Kunst arbeiten wollte, begann ich mich deshalb auch theoretisch damit auseinanderzusetzen. So erfuhr ich, dass es einen geschichtlichen Umbruch gab. Um zu verstehen, weshalb die Techne heute nicht mehr genau so wie früher existiert, musste ich den Zeitpunkt der Differenzierung suchen und finden. In der Renaissance fand ich essenzielle Hinweise für diese Aufteilung.



Bilder der Studienreise Island
Fotos: Ivo Ludwig



Umsetzung

Bei der Umsetzung zu meiner Recherche war mir wichtig, nicht ausschliesslich einen theoretischen Teil zu erarbeiten. Der praktische Bezug ist mir ebenso wichtig. So kam ich zum Schluss, Personen im gestalterischen Kontext zu finden, die mir ihre Sichtweise auf mein Themenfeld schilderten. Dabei ging es mir um das genaue Erfassen, Umschreiben und Beobachten. Zum andern Gemeinsamkeiten, Differenzen oder neue Aspekte zu erfahren, welche mich thematisch weiterbringen. Dazu die oben erwähnten Interviews als Kulturtechnik. Konzeptionell musste ich mich entscheiden, welche Formate ich benutzen möchte und wie sie später am besten abrufbar sind. Das Medium Video eignete sich zu Dokumentationszwecken bestens.

Digital und analog, eine Zeitreise

Meine Rückschlüsse aus der ganzen Recherche und Analyse bewirken meine Haltung zur digitalen und analogen Welt und meiner Interpretation von Techne. Dabei gehe ich von drei Konstellationen aus. Der analogen, der digitalen und der Kombination oder Vermischung beider. Gedanken zum Analogen: Bei meinen Arbeiten habe ich bemerkt, dass der Begriff Techne Gründe wie Erfahrung, implementiertes Wissen und Bildung beinhaltet.

Dabei sprach Tom Fellner präzise darüber, wie Kunststudenten heute getrennt von Technik, Handwerk und Kunst ihre Arbeiten konzeptuell umsetzen. Im Gespräch erwähnte er, dass diese Wechselwirkung von handwerklichem, technischem und künstlerischem Geschick das Wichtigste ist und was dieses abstrakt Kreative hervorruft. Diese Unerfahrenheit wird nach seiner Beobachtung mit zunehmender Erfahrung und Reife kompensiert.

Es braucht Zeit, eine solche Situation zu erkennen und zuzulassen, weil man die Trennung und somit auch die Begründung, warum etwas das ist, was es ist, nicht mehr gänzlich zurückverfolgen oder erklären kann. Weshalb hat Leonardo da Vinci die Mona Lisa gemalt, die Anatomie an Lebenden und Leichen studiert, sich mit Luftgefährten, Kriegsmaschinen und dem Ingenieurwesen auseinandergesetzt? Weil er interessiert war und viel wusste? Gewiss, ab einem gewissen Alter und mit einer grossen Erfahrung war das möglicherweise so. Ich denke aber, dass er Zusammenhänge sehen konnte und sie auch verstand. Techne liess sich als Position für ihn optimal nutzen. Ich nehme an, dass sich ihm die Frage weniger stellte, ob er nun Maler oder Ingenieur sei respektive studiert habe. Ich bin sicher, dass die Neugier, etwas zu verwirklichen oder auszudenken, ihn unerschrocken zu Lösungsansätzen motiviert hat. Darüber hinaus kann Techne auch mit dem heutigen Begriff der «Genialität» umschrieben werden. Um beim Beispiel von Da Vinci zu bleiben: Sein Interesse an Malerei und Anatomiestudien führte zu den richtig dargestellten menschlichen Proportionen. Als Naturwissenschaftler beobachtete er sehr genau und konnte Rückschlüsse über Funktionen, Prozesse oder Verhältnisse ziehen, welche wieder in Skizzen zu neuen Erfindungen inspirierten. Seine theoretischen und wissenschaftlichen Philosophien bewegen und faszinieren bis heute und sind beste Beispiele, wie das eine das andere bedingt. Ohne den Rahmen meiner Arbeit sprengen zu wollen, denke ich, dass dies ein ausgezeichnetes Beispiel des Einsatzes von Techne im analogen Bereich des Entwerfens in Kunst und Gestaltung ist und bleibt.

Entscheidungsmomente

Konkrete Probleme gab es im Zeitraum April, Mai 2016. Zu diesem Zeitpunkt wurde ein Deliverable fällig. Nun hatte ich Erkenntnisse und Resultate aus der ersten Hälfte meiner Diplomzeit mit neuen Standpunkten zu vereinbaren. Damals wurde meine Arbeit mit zu vielen Themen unübersichtlich. Es galt, die Arbeit zu reduzieren.

Die «Werft 13» war nicht mehr Hauptthema im Diplom. Jedoch die Techné, der Methodenbaum und meine Position/Haltung waren weiterhin Zentrum meiner Untersuchungen. Eine Befreiung von Ballast folgte dieser Phase. Gestärkt ging ich aus diesem Prozess hervor und fokussierte mich neu.

Ein weiterer Entscheidungsmoment folgte aus dem ersten Interview. Obwohl innerhalb von zwei Wochen beide Mitarbeiter krank wurden, konnte ich die Interviewtermine wahrnehmen. Dadurch, dass Flavio Durate mir aushalf und assistierte, konnte ich einen Terminausfall vermeiden. Danach war es mir möglich, mit Xheni die restlichen sieben von insgesamt acht Interviewterminen wahrzunehmen.

Ein besonderer Umstand, der mich ab Ende November des fünften Semesters begleitete, war die Geburt meines zweiten Sohns. Diese neue Situation war nicht immer leicht mit der Arbeit im Diplomjahr zu vereinbaren.

Team

Um gut arbeiten zu können, gelang es mir, Xeni Alushi und Veronika Kovac für mein Vorhaben zu gewinnen. Gemeinsam mit meinen Mitstudentinnen Veronika Kovac (Layout) und Xheni Alushi (Video) bereiteten wir uns auf die Interviews vor. So nahmen wir uns Zeit, bestmöglich auf die Interviewpartner einzugehen, um präzise Fragen stellen zu können. Dabei haben wir Situationen und Umgebungen gewählt, die uns richtig erschienen. Wichtig war uns, eine eigene und persönliche Atmosphäre zu gewährleisten.

Material

Zur Anwendung kamen für das Interview nebst der Kamera das ShoterKit, Stative, Knopfmikrofone und mein persönliches Audio Aufnahmegerät. Für den Transport stand mein Privatfahrzeug zur Verfügung.

Dazu bediente ich mich in der Bibliothek relevanter Literatur. Einen gewissen Fundus an literarischen Beiträgen konnte ich aus meinem Bücherfundus beisteuern.

Schlussfolgerung

Durch die theoretische Recherche zur Renaissance entstand aus Kunst der Bereich der schönen Künste, Technik wurde dem Bereich der Ingenieure und Handwerker zugeschrieben und Wissenschaft den Geistigen Wissenschaften. Beim Betrachten und Verstehen kam ich zum Schluss, dass etwa Leonardo da Vinci nur bedingt zur Diversität in der Techne beitrug. Das Verhältnis von Mäzen und Künstler, der als Beauftragter Ruhm und Ehre für den Patron im Schaffen genialer Werke erreichen sollte, rückte in den Vordergrund.

Ich denke, dass da Vincis Verhältnis zur Techne als solche den Zenit bedeutete. Wenn man all seine Fähigkeiten und Tätigkeitsbereiche betrachtet, erkennt man seine Haltung und Position dazu: Wissenschaft, Technik, Handwerk und Kunst vereinen sich! Jedoch werden ab der Renaissance die Bereiche der Techne aufgeteilt. Das hat zur Folge, dass durch Ausklammern der anderen Bereiche das Verständnis, die Logik oder die Zusammenhänge wegfielen und als einzelne Disziplinen von Fachleuten gelöst wurden. Durch das Wegbrechen von Produktionsabläufen etwa, gekoppelt mit sozialen Umbrüchen, wurden gänzlich neue Produktionsbedingungen geschaffen, was auch neue, andere Herausforderungen mit sich brachte. Die der Schnittstellenlösung unter anderem. Ausgehend von diesem Gedanken behaupte ich, dass die Dienstleistungen im Rahmen des Handwerks etwa an Bedeutung gewannen, um als verstärktes Bindeglied zwischen spezialisierten Einzeldisziplinen zu wirken.

Den Kern für mein Verständnis zur Techne als solche fand ich vor allem bei Leonardo da Vinci. Es fällt auf, wie vielschichtig er sich diversen Themenfeldern wissenschaftlich, ingenieurmässig wie künstlerisch verschrieb. Wie zum Beispiel der Malerei, der menschlichen Anatomie, der Architektur, dem Ingenieurwissen oder den Kriegsmaschinen und der Kriegsführung.

Fazit

Mit diesen Vorkenntnissen und einer vagen Vorstellung, wohin die Reise gehen könnte, entschloss ich mich, herauszufinden, warum die Techne heute keine Rolle mehr spielen soll. Oder stimmt das nicht und es gibt ein mögliches Comeback?

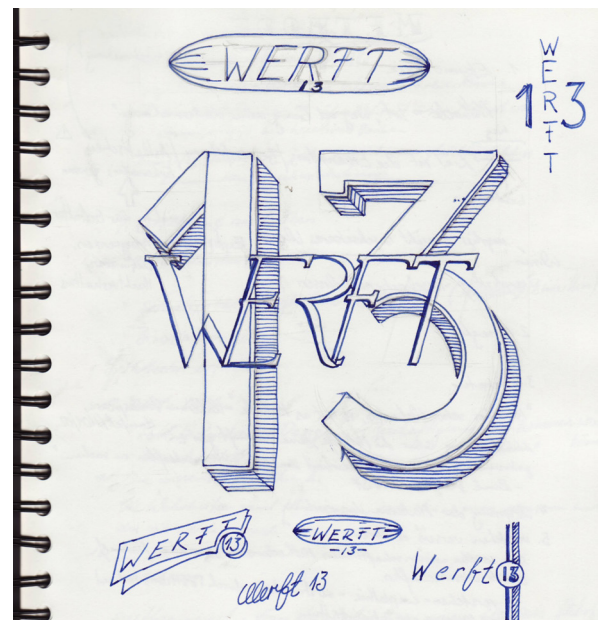
Vor allem die geführten Gespräche haben mir bestätigt, dass das Handwerk die Basis schafft. Dabei ist es wichtig, sich ein Grundwissen, spezifisches Wissen und methodisches Arbeiten zu erwerben. Anhand dieser Basis lassen sich gestalterische und künstlerische Ideen und Auseinandersetzungen realisieren. Durch die vertiefte Beschäftigung mit Techne komme ich zum Schluss, dass Techne in jedem von uns unbewusst angelegt ist. Der Punkt ist, ob man dessen gewahr wird und dadurch sein Handeln reflektiert. Persönlich hat Techne für mich ein Comeback erfahren, weil ich meinem entsprechenden Handeln in unterschiedlichen Bereichen und Interessen bewusst werde. Techne wird mich künftig weiter motivieren und begleiten.

Zukunft

Persönlich möchte ich den Brand «Werft 13» nutzen. Damit will ich für Arbeiten wie Installationen, Bilder oder andere kreative Beiträge eine Plattform schaffen. Es soll dabei für Gleichgesinnte möglich sein, sich auszutauschen oder gemeinsam Werke zu realisieren. Ich bin neugierig und gespannt, was «Werft 13» noch alles bewirken wird.

Meine Position und Haltung zur Techno werde ich am Masterstudiengang des Instituts Integrative Gestaltung der HGK in Basel weiterverfolgen, da ich der Überzeugung bin, ein Thema gefunden zu haben, das möglicherweise eine grössere gesellschaftliche Relevanz im «Postindus-

triellen Design» mit sich bringt. In der Reflektion meiner Arbeit bin ich auf neue Erkenntnisse und Produktionsformen gestossen und möchte diese weiter vertiefen.



Handskizzen der Typografie zu Werft 13
Persönliches Arbeits- und Skizzenbuch

Literatur

Friedrich Kittler, Kunst und Technik, 2007

Fondation Beyeler, Was ist Kunst, 27 Fragen, 27 Antworten, 2012

Wikipedia, Techne, Kunstgeschichte Techne

Ursus Wehrli, Kunst aufräumen, 2007

Richard Sennett, Handwerk, 2007

Weblinks

<https://de.wikipedia.org/wiki/Techne>

Techne

<https://de.wikipedia.org/wiki/Kunstpatronage>

Kunsthistorische Reflexion

Danksagung

Ich möchte mich bei meiner Familie und Freunde und allen bedanken die mich bei dieser Arbeit unterstützt und gefördert haben.

Besonderer Dank gilt

Coach

Andrea Iten

Diplomteam

Xheni Alushi, Veronika Kovac, Flavio Durate

Interviewgeber

Michel Winterberg, Julia Lütolf, Corinne Güdemann, Christoph von Arx,
Barbara Willax, Thomas Fellner, Armin Blasbirchel

Spezial Interviewer

Pascal Chappuis

Lektoriat

Hiltrud und Josef Köppel

Impressum

Papier

Lessebo natural 240g

Schriften

Edelsans Ultra Light, Regular

Kozuka Mincho Pr6N L, EL

Elisa Italic

Limitierte Auflage

Gestaltung

Ivo Ludwig

Druck

Wolf Druck AG, Liechtenstein

www.wolf-druck.li

Kontakt
Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Gestaltung und Kunst
Institut HyperWerk
Freilager Platz 1
CH-4023 Basel

info.hyperwerk.hgk@fhnw.ch
www.fhnw.ch/hgk/ihw
www.hyperwerk.ch

Ludwig Ivo

ivo.ludwig@hyperwerk.ch

